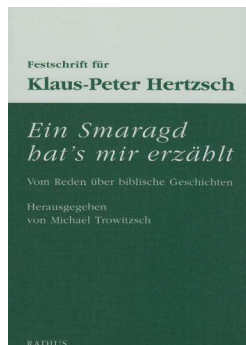


Michael Trowitsch (Hg.): Ein Smaragd hat's mir erzählt. Vom Reden über biblische Geschichten. Festschrift für Klaus-Peter Hertzsch zum 80. Geburtstag.
Stuttgart: Radius 2010, 217 S. --- ISBN 978-3-87173-908-8

Der Jenenser Professor Klaus-Peter Hertzsch gehört zu denjenigen Theologen, bei denen praktische Theologie zu narrativer Theologie und der als Pfarrer zum predigenden Erzähler wurde. Damit hat er viele PfarrerInnen in der DDR geprägt und sie ermutigt, konkret, spannend und nachdenklich zugleich zu predigen, vgl. z.B. sein Buch: *Nachdenken über den Fisch. Texte und Predigten* Stuttgart: Radius 1994.



Der Weg von K.-P. Hertzsch führte aus schwieriger Jugend in nationalsozialistischer Zeit in die schwierigen Jahre der DDR. Der Studentenpfarrer in Jena stand gerade nach dem Mauerbau an den Konfliktstellen von Staat und Kirche. Bei allem jedoch ging es Klaus-Peter Hertzsch aus christlicher Überzeugung um den sozialen Frieden in einer sozialistischen Gesellschaft. Darum gehörte er der Prager Christlichen Friedenskonferenz an. Bei allem politischen und oft heikelen Engagement blieb er jedoch der Poet und Erzähler. Eines seiner Lieder „Vertraut den neuen Wegen“ (1989!) fand den Weg in das Evangelische Gesangbuch (EG 395). Und nicht zu vergessen – die berühmten biblischen Balladen, besonders:

Wie schön war die Stadt Ninive. Berlin: Union 1967 = *Der ganze Fisch war voll Gesang. Biblische Balladen zum Vorlesen.* Stuttgart: Radius 1984.

Wen wundert es da, wenn Dichter und Theologen zugleich (aber seltsamerweise keine Frau!) dem Jubilar zum 80sten eine Festschrift schenken:

Im Vorwort beschreibt der Herausgeber und Jenenser Systematiker, *Michael Trowitsch*, den Segen das Erzählen als Segensquelle für den Glauben. Der Tübinger Systematiker *Eberhard Jüngel* liefert einen meditativen Einstieg im Sinne einer „Wirkungsgeschichte durch Entzug“ (S. 12), der Kirchengeschichtlicher *Christoph Markschies* aus Berlin bricht die Reserve von Historikern gegen das Erzählen in der Kirchengeschichte auf, indem er auf historisch beachtenswerte Erzählsituationen beschreibt, der Berliner Schriftsteller und Publizist *Friedrich Dieckmann* sieht biblisches Erzählen in einer Linie mit der Musik und Malerei als klanglich-farbllich-erzählerische Umsetzung der jeweiligen Vorlagen, ebenfalls mit interessanten Beispielen aus der Geschichte gewürzt. Der Schriftsteller *Peter Härtling* kommt – durch seine damals jüngste Tochter Sophie angeregt – auf Hertzschs berühmte Jona-Ballade zu sprechen, und der Altbischof der Thüringer Landeskirche, *Christoph Kähler* zeigt, wie in den scheinbaren so harmlosen biblischen Reimen politische Botschaften für die aufmerksamen Ohren in der DDR verborgen waren, z.B. „Bleibt hier!“, wenn er auf Jona schaut: „Den Blick nach Westen wandte er, erst lief er nur, dann rannte er“ (S. 57f). Aber es geht noch um mehr, nämlich beides zu verbinden: erzählende Verkündigung und exegetische Grundlage. Das zeichnet gerade die Predigten von K.-P. Hertzsch aus.

Friedrich Schorlemmer, der bekannte ehemalige Bürgerrechtler der DDR und Pfarrer, kommt auf die „Utopie des Vielleicht“ zu sprechen, während der Hamburger Religionspädagoge *Fulbert Steffensky* in den Geschichten eine Art „Mehrwert“ sieht, der von den „Erzählungen der Alten“ bis zu Erzählungen über die so unterschiedlich Gestorbenen geht und am Schönsten zum Austrag kommt, wenn Erzählung Lebensrettung ist – wie in 1001 Nacht. Ost-West-biografisch eingefärbt berichtet der Jenenser Religionspädagoge *Klaus Petzoldt* von prägenden Begegnung mit dem „Smaragden“: „Wer aufbricht, der kann hoffen“ (S. 87). Der in Rostock lebende Pfarrer em. und Hochschullehrer *Karl-Heinrich Bieritz* zeigt an seinen eigenen biografischen Erfahrungen wie ihm Hertzschs *Plädoyer für die Messe das Abendmahl* als Teil des Gottesdienstes neu erschloss. *Christian Möller*, bis 2005 Professor für Praktische Theologie in Heidelberg) nimmt den erzählenden „Hausfreund“ Johann Peter Hebel (1760–1826) zum Anlass, in dessen Erzählkunst Aufklärung und – immer mit ein wenig Wehmut gepaart – große Dankbarkeit zu entdecken.

Die politische Brisanz des Erzählens nimmt der Siegener Religionspädagoge *Ingo Baldermann* auf, der selbst zu den wichtigen Nach-Erzählern der Bibel gehört und für den Jubilar einen Verzweiflungstext des Propheten Sacharja in einer Art Predigt auf Hoffnung hin auslegt. Ebenfalls politisch geprägt, nimmt der bekannte Leipziger Praktische Theologe *Jürgen Ziemer* – wie einige der anderen Autoren – (biografisch geprägte) Weg-Geschichten auf, hier von den Wüstenvätern der christlichen Antike im Sinne des „Innehaltens“. Der sich jahrzehntelang für die Christen in der DDR engagierende englische Quäker *Paul Oestreicher* mit thüringischen Wurzeln hofft auf eine wahre Friedenskirche. Der Rektor des mitteldeutschen Pastoralkollegs, *Matthias Rost*, zeigt wie in dieser Weiterbildungseinrichtung für Pastoren Erzählgemeinschaft auf Zeit im Horizont der Bibel entsteht. Der Erfurter katholische Bischof *Joachim Wanke* macht deutlich, dass gemeinsame biblische Lektüre Erfahrungen auf Neues hin freisetzt: Im Nacherzählen bleibt der Himmel offen.

Und am Schluss der beeindruckende Beitrag des 88jährigen *Jörg Zink* an den 80jährigen Klaus-Peter Hertzsch: Er lässt die von fern her kommende Schwalbe aus einem Gedicht Hölderlins weiter erzählen. So werden verschiedene Wirklichkeitsschichten erlebt: „Was in der langen Zeit oberirdisch weitergereicht wurde, spiegelt sich im Niederschlag in unserer eigenen Seele. Wir sind im Grunde überall zu Hause, wo von den uralten Grunderfahrungen der Menschheit erzählt wird, und auch, was uns die Bibel in ihren frühen Schichten erzählt, ist uns nicht fremd. Das Ganze aber, das Uralte und das Heilige, fügt sich zu dem Stoff, aus dem unser eigenes bekenndes Erzählen gewirkt ist“ (S. 210).

Der erblindete Klaus-Peter Hertzsch hat sowohl in der DDR wie in der Nachwendezeit insgesamt einen der wichtigsten Beiträge zur narrativen Theologie im deutschsprachigen Raum geleistet und vielen die Augen für den Edelstein, den Smaragd geöffnet, der auch für andere zu leuchten anfängt, wenn man vom Glauben, Hoffen und Lieben mit Hilfe der alten Weisheiten und der eigenen Biografie erzählt.

Reinhard Kirste, Rz-Hertzsch, 13.12.10